

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

28.8.1931 (No. 238)

die Macht des Parteiapparates zu mißbrauchen. Man muß ihn beseitigen.

Erscheint es nicht völlig rätselhaft, wie es diesem ungebildeten, wenig intelligenten Georgier gelingen konnte, die höchsten Stufen der Macht zu erklimmen, seine viel hervorragender erscheinenden Gegner — wie Trozki, Bucharin, Sinowjew — zu stürzen und sich als unumschränkter Herrscher die Macht zu erhalten?

Keine der besitzenden oder schöpferischen Taten, die andere Diktatoren unserer Tage, sei es Mussolini oder Kemal Pascha oder diesen und jenen auszeichneten, hoben ihn aus der Parteilast empor, kein neues Wort, keine neue Idee stempelten ihn zum Führer — und doch prägte er seinen Willen einer ganzen Epoche der russischen Geschichte auf!

So unverständlich leuchtete auch die Ursachen des Erfolges dieses Diktators sein mögen und so sehr auch die „Glücksfälle“, die ja stets einen unentbehrlichen Teil des Erfolges bilden, mitgeschwungen haben, wird man doch im Charakter Stalins manche Hinweise finden können. Seitdem Stalin mit zwanzig Jahren vom geistlichen Seminar in Tiflis wegen sozialdemokratischer Propaganda relegiert, sich der revolutionären Tätigkeit hingab, wurden Politik und Revolution für ihn zum Selbstzweck, wobei der Mensch und sein eigenes Wesen jedes Wertes verlustig gingen. In 19 Jahren — 1898—1917 — wilderster terroristischer und revolutionär-organisatorischer Tätigkeit, bildete sich ein Charakter mit all den typischen Merkmalen des „Unterirdischen“, wie Aramow, Mikraun, Schöningh, Schöningh, aber auch sich selbst gegenüber und gleichzeitig mit einem alle anderen menschlichen Gefühle vernichtenden Ehrgeiz und einem fast krankhaften Machtwillen. Von einer „Bullenenergie“ auf den angebotenen Wegen vorwärts getrieben, hat Stalin weder Veranlagung, noch Zeit und Mühe gehabt, viel geistiges Gepäck mitzutragen, geschweige denn zu verarbeiten. Gewiß, er ist nicht dumm: ein gewisser, höchst einfacher, aber sicherer Menschenverstand, der gesunde Verstand des Bauern, vertritt bei ihm die Stelle der Intelligenz. Es ist der rudimentäre Verstand eines unabhängigen, hartnäckigen Ignoranten — mit dem Motto: Ich weiß nicht viel und glaube infolgedessen nichts! Alles treibt ihn zum Konkreten hin. Stellt man ihn vor eine Frage, so faßt er nur ihre praktische Lösung ins Auge. Positive, unkomplizierte Probleme, die er in Angriff nimmt, löst er mit Vorsicht und auf vernünftige Weise. Uebriens befaßt er sich nur mit sehr wenigen Fragen und läßt sich dabei helfen. Kurz, er besitzt die elementare Klugheit, alles, was seine Kräfte übersteigt, unberührt zu lassen. Diese Klugheit weist ihm auch den Weg, sich im Politbüro nicht nur seine Stellung zu erringen, sondern auch alle übrigen Parteigrößen in den Schatten zu stellen: zu Beginn seiner Laufbahn war Stalin tief verlehrt, seinen aktiven Anteil an den Debatten im Politbüro nehmen zu können. Er sah sich völlig unter der Flut der auf ihn einströmenden Fragen erdrückt. Sein maßloser Ehrgeiz ließ ihm keine Ruhe — durchsehen mußte er sich! Und er schlug folgende Taktik ein: Während der Diskussion schwie er und hörte aufmerksam zu. Erst dann ergriß er das Wort, wenn die Diskussion zu Ende war. Dann schlug er in wenigen Worten — als käme die Idee von ihm — die Lösung der Frage vor, worüber die Mehrheit der Versammlung, wie er beobachtete, längst einig war. Da seine Ansicht die der Mehrheit war, wurde sie gewöhnlich angenommen.

Da Stalin hundertmal zu diesem Mittel griff, ist es ihm gelungen, bei den Mitgliefern des Politbüros den Glauben zu erwecken, seine Meinung bringe stets durch. So kamen Stalins Kollegen mit der Zeit dazu, seinen Reden und Vorschlägen eine Art höheren Wert und untrügliche Weisheit beizumessen. Ja, sie haben sogar in allem, was er sagt und denkt, einen offenkundigen und tieferen Sinn entdeckt. Und so hat der Nimbus des „roten Jaren“ nicht nur die Massen, sondern auch seine nächsten Mitarbeiter völlig in Bann geschlagen.

Die „Agence Economique et Financiere“ weckt zu berichten, daß die französisch-sowjetrussischen Verhandlungen in Paris wegen der Abwesenheit des russischen Botschafters Domogawewski und verschiedener anderer Unterhändler vorübergehend unterbrochen worden seien. Das Blatt hält es für wahrscheinlich, daß die Besprechungen im Oktober wieder aufgenommen würden. Der in Zusammenarbeit bearbeitete Nichtangriffspakt werde angeblich eine neue Form des allgemeinen Briand-Kellogg-Paktes darstellen. Es sei möglich, daß sich die Verhandlungen auch auf den Abschluß eines französisch-sowjetrussischen Ausgleichs- bzw. Schiedsgerichtsvertrages ausdehnen würden.

In hiesigen politischen Kreisen mißt man der persönlichen Fühlungnahme mit dem polnischen Außenminister Zaleski große Bedeutung bei und weist darauf hin, daß die französische Abordnung mit Briand an der Spitze in Genf Gelegenheit haben werde, eine Aussprache mit Litwinow und Zaleski herbeizuführen.

Die Agentur Havas meldet aus Bukarest, daß die rumänische Regierung über den Verlauf der französisch-sowjetrussischen und polnisch-sowjetrussischen Patverhandlungen vollkommen unterrichtet sei. In Bukarester politischen Kreisen unterstreicht man, daß die rumänischen Interessen durch das Bundesverhältnis mit Frankreich und Polen sichergestellt seien.

Wie aus Moskau hier verlautet, werden vorläufig keine Verhandlungen zwischen Warschau und Moskau über den Nichtangriffspakt erwartet. Das Außenkommissariat hat beschloffen, von einer Veröffentlichung der polnischen Denkschrift abzusehen. Es wird auch von sich aus keine Schritte zur Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Polen unternommen. Der stellvertretende Außenminister Krezinski empfing den französischen Geschäftsträger und hatte mit ihm eine längere Unterredung. Ueber die Reise des Außenkommissars Litwinow nach Genf und seinen Aufenthalt in Berlin wird mitgeteilt, daß Litwinow in der Unterredung mit den deutschen Staatsmännern die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland, sowie die russischen Verhandlungen mit Paris und Warschau berühren werde. In der Unterredung werde auch die Abrüstungskonferenz berührt werden. Auf der Rückreise wird der Außenkommissar Warschau berühren, jedoch dort keinen Aufenthalt nehmen.

Rußland und der Ostpakt.

Alle Verhandlungen vorläufig unterbrochen.

Paris, 27. August.

Die „Agence Economique et Financiere“ weckt zu berichten, daß die französisch-sowjetrussischen Verhandlungen in Paris wegen der Abwesenheit des russischen Botschafters Domogawewski und verschiedener anderer Unterhändler vorübergehend unterbrochen worden seien. Das Blatt hält es für wahrscheinlich, daß die Besprechungen im Oktober wieder aufgenommen würden. Der in Zusammenarbeit bearbeitete Nichtangriffspakt werde angeblich eine neue Form des allgemeinen Briand-Kellogg-Paktes darstellen. Es sei möglich, daß sich die Verhandlungen auch auf den Abschluß eines französisch-sowjetrussischen Ausgleichs- bzw. Schiedsgerichtsvertrages ausdehnen würden.

In hiesigen politischen Kreisen mißt man der persönlichen Fühlungnahme mit dem polnischen Außenminister Zaleski große Bedeutung bei und weist darauf hin, daß die französische Abordnung mit Briand an der Spitze in Genf Gelegenheit haben werde, eine Aussprache mit Litwinow und Zaleski herbeizuführen.

Die Agentur Havas meldet aus Bukarest, daß die rumänische Regierung über den Verlauf der französisch-sowjetrussischen und polnisch-sowjetrussischen Patverhandlungen vollkommen unterrichtet sei. In Bukarester politischen Kreisen unterstreicht man, daß die rumänischen Interessen durch das Bundesverhältnis mit Frankreich und Polen sichergestellt seien.

Wie aus Moskau hier verlautet, werden vorläufig keine Verhandlungen zwischen Warschau und Moskau über den Nichtangriffspakt erwartet. Das Außenkommissariat hat beschloffen, von einer Veröffentlichung der polnischen Denkschrift abzusehen. Es wird auch von sich aus keine Schritte zur Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Polen unternommen. Der stellvertretende Außenminister Krezinski empfing den französischen Geschäftsträger und hatte mit ihm eine längere Unterredung. Ueber die Reise des Außenkommissars Litwinow nach Genf und seinen Aufenthalt in Berlin wird mitgeteilt, daß Litwinow in der Unterredung mit den deutschen Staatsmännern die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland, sowie die russischen Verhandlungen mit Paris und Warschau berühren werde. In der Unterredung werde auch die Abrüstungskonferenz berührt werden. Auf der Rückreise wird der Außenkommissar Warschau berühren, jedoch dort keinen Aufenthalt nehmen.

die nach jeder Richtung hin unerträglich geworden ist. Die gegenwärtige Steuerlast liegt auf einem derartig zusammengeschrunzten Produktions- und Wirtschaftsvolumen, daß die Steuerlast für den einzelnen Steuerträger trotz der eingetretenen Verringerung des Gesamtaufkommens an Steuern übermäßig anstiegen ist.

Es gibt, wenn ein völliger Zusammenbruch der Wirtschaft noch abgewendet werden soll, nur den einen Weg, diese Relation zwischen Steuerlast und Wirtschaftsvolumen durchgreifend zu ändern und durch eine einschneidende Verringerung der Ausgaben und der Ausgaben aller Teile des Verwaltungsapparates im größter Beschleunigung den Steuerdruck um mindestens zwei Milliarden zu mildern. Zum Schluß wird gefordert, ohne parteipolitisch oder sonstige begründete Voreingenommenheit diese Vorschläge zu prüfen und schnell zu handeln.

Notruf der Bauwirtschaft.

Eine Eingabe an den Reichskanzler.

TU. Berlin, 27. August.

Die gesamten Verbände der deutschen Bauwirtschaft, die Fachgruppen Bauindustrie, Holzindustrie und Holzhandel des Reichsverbandes der deutschen Industrie, das Bauhandwerk, vertreten durch den Reichsverband des deutschen Handwerks, Baustoffhandel und Bauhilfsindustrie, die Bauingenieurindustrie, Architekten und Ingenieure haben an die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet, in der auf die Gefahren der gegenwärtigen amtlichen Baupolitik und auf die Schäden hingewiesen wird, die hieraus für die deutsche Wirtschaft erwachsen müßten. In der Eingabe wird u. a. festgestellt, daß der Produktionsrückgang bei der Bauwirtschaft seit dem Jahre 1929 etwa 55 bis 60 v. H. betrage, während bei den anderen Produktionsgüterindustrien der Rückgang etwa 25 v. H. betrage und bei den Verbrauchsgüterindustrien etwa 13 v. H. ausmache. Hier liegt der eigentliche Kern der Wirtschaftskrise, zumal wenn man bedenkt, daß rund 70—80 v. H. des Wertes der erzielten Bauwerke auf Löhne und Gehälter entfallen. Jede Milliarde Produktionsausfall bei der Bauwirtschaft mache rund 350.000 Arbeiter arbeitslos. Die Eingabe zählt eine Reihe von Maßnahmen auf, die von der Bauwirtschaft für unbedingt notwendig erachtet werden. Die öffentliche Vantätigkeit müsse in dem durch die Vorkrisenlage des Frühjahrs bestimmten Ausmaß aufrecht erhalten werden.

Notverordnung in Bayern.

Sparmaßnahmen auf allen Gebieten und neue Sondersteuern.

TU. München, 27. August.

Die bayerische Staatsregierung hat zum Ausgleich des Haushaltsfehlbetrages von 28,5 Millionen eine Notverordnung auf Grund des § 64 der Bayerischen Verfassungsurkunde erlassen. Neben größeren Einsparungen bei den Ausgaben, werden neue Einnahmequellen erschlossen. So wird die Schlachtfleissteuer um annähernd das Doppelte erhöht. Diese Erhöhung muß aber von den Fleisch- und Wurstwarenverkäufern getragen werden. Eine Erhöhung der bisherigen Kleinverkaufspreise wird als unzulässig erklärt. Zur Sicherstellung der Landesfinanzen für die durch Bohlfahrerwerblosenfürsorge überlasteten Gemeinden wird ein einmaliger Zuschlag auf den Miet- und Wohnungsaufwand erhoben. Aus der Erhöhung der Schlachtfleissteuer wird eine Einnahme von 7,2 Millionen erwartet. Der Ertrag der Bohlfahrerabgaben ist auf 4 Millionen zu veranschlagen. Der noch verbleibende Fehlbetrag von 17,3 Mill. soll durch Einsparung bei den Ausgaben ausgeglichen werden. Die Einsparungen treffen in besonderem Maße den Wohnungsbau. Die Gehälter der ledigen und kinderlos verheirateten Beamten sollen, sofern sie den Betrag von 1500 M. jährlich übersteigen, für die Dauer des zweiten Rechnungsjahres 1931 um weitere 5 v. H. gekürzt werden. Durch eine weitere Notverordnung wird bestimmt, daß die Gemeinden, die Kreise und sonstigen der Aufsicht des Staates unterstehenden Körperschaften, die Dienst- und Verordnungsbescheide ihrer ledigen und kinderlos verheirateten Beamten ebenfalls entsprechend kürzen. Weiter sieht die Verordnung eine Anstellungssperre vor. Die Staatsdienstvereinfachung wird beschleunigt durchgeführt. Zum Abbau der Personalausgaben werden bei den höheren Unterrichtsanstalten die Pflichtwochenstunden der Lehrer um durchschnittlich drei Stunden erhöht. Schließlich wird noch die

Kürzung einer Reihe von Zulagen und Nebenvergütungen der Beamten angekündigt. Auf Grund der schweren Opfer, die das bayerische Volk auf sich nimmt, glaubt die Staatsregierung, daß auch das Reich sich der längst erbetenen weiteren materiellen Hilfe für die durch Bohlfahrerwerblosenfürsorge überlasteten Gemeinden nicht länger entziehen kann.

Industrie für Selbsthilfe.

Das Wirtschaftsprogramm des Reichsverbandes der Deutschen Industrie.

TU. Köln a. Rh., 27. Aug.

In der „Rheinischen Zeitung“ vom Donnerstag morgen veröffentlicht Dr. Herle, der Geschäftsführer des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, eine Inhaltsdarstellung des Wirtschaftsprogramms, das der Reichsverband dem Reichskanzler vor einigen Tagen übergeben hat. Im einzelnen werden die Vorschläge wie folgt skizziert:

Im Mittelpunkt des Selbsthilfeprogramms muß die organische Umgestaltung der Selbsthilfen im Sinne einer möglichst weitgehenden Herabdrückung der Selbstkosten und einer Anpassung aller Leistungsverträge an das gegenwärtige Wirtschaftsvolumen stehen. Dieser Grundgedanke ist auf sämtliche Faktoren anzuwenden, auf die öffentliche Hand, die Sozialbelastungen, die personellen Produktionskosten (Löhne und Gehälter). Daneben spielen aber auch die Kreditkosten eine besondere Rolle und schließlich sind vor allem auch noch die Verkehrstarife und die Tarife der kommunalen Versorgungsbetriebe zu nennen. Auf allen Gebieten sind schnelle Entscheidungen und durchgreifende Entschlüsse notwendig. Die Belastung der Wirtschaft durch die öffentliche Hand mit Steuern und Abgaben hat eine Höhe erreicht,

Der Katholikentag in Nürnberg.

Minister a. D. Hermes spricht zu den Landfrauen.

TU. Nürnberg, 27. August.

Auf der Landfrauen-Versammlung des Katholikentages sprach Reichsminister a. D. Hermes über die Aufgaben der katholischen Landfrau im modernen Wirtschaftsleben. Gegenüber der durch den Landwirt zu erzielenden Ernte sei heute vor allem, die Jinstärke zu ermöglichen, um dem Landwirt wieder die Möglichkeit eines Lohnes für die eigene Arbeit zu gewährleisten mit dem Endziel, die Rentabilität der Landwirtschaft sicherzustellen. Hier sei das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen der Ausgangspunkt aller Aktionen geworden.

Anschließend nahm Frau Gräfin Spreckelberg zu einem starken Bekenntnis der Landfrau zur Pflicht und zum Dienst an Kirche und Staat. Die Rundgebung, die von über 2000 Landfrauen besucht war, schloß mit einem Bekenntnis für Vaterland und Kirche.

„Ueber allen Gipfeln ist Ruh!“

Goethes letzter Besuch auf dem Kichelhahn. — Zur hundertjährigen Wiederkehr von Goethes letztem Geburtstag am 28. August 1831.

Von

Otto Baumgard.

Anläßlich der hundertjährigen Wiederkehr des Tages, an dem Goethe in der alten Bergstadt Jmenau in Thüringen und auf dem Kichelhahn seinen 82. (letzten) Geburtstag feierte, veranlaßte die Jmenauer Stadtverwaltung am 27. und 28. August eine Gedenkfeier, in deren Mittelpunkt die Eröffnung einer Ausstellung „Aus Goethes Zeit“, die Werke des Goethejubiläums im Oratorium, sowie eine Feier in der Stadtkirche und eine Freilichtaufführung der „Iphigenie“ durch das Weimarer Nationaltheater stehen.

Dreißig Jahre war Goethe alt, als er von Jmenau aus an einem Septembertage auf den Gipfel des Kichelhahns stieg und damit diesen anmutigen Ausblick über das Thüringer Waldes für alle Zeiten weichte. Wie schrieb er doch damals an Frau von Stein, seine mütterliche Freundin und Geliebte, nach Weimar: „Auf dem Kichelhahn ... hab ich mich gebettet, um dem Wunde des Städtchens, den Klagen, den Verlaanen, der unverbesserlichen Verworfenheit der Menschen auszuweichen.“ In solcher müden, weltfremden Stimmung zog er sich in das kleine, im Waldesdickicht stehende, turmähnliche Jagdhäuschen zurück, und übermüdet von der großartigen Einjamkeit der Natur ringsumher und von seinen eigenen Gedanken schrieb er an jenem 7. September 1788 ein paar Zeilen an die Bretterwand eines Fensters die zum zartesten und stimmungsvollsten Gedicht, was der Dichter uns je geschenkt hat: Das herrliche, von Schubert in Jönen nachgestaltete Gedicht:

„Ueber allen Gipfeln ist Ruh!“

mit seinem wehmütigen Schluß:

„Warte nur, halbe Ruhst du auch!“

Fünzig Jahre später, am 27. August 1831, am Vorabend seines 82. Geburtstages, steht das schlichte Blockhaus des Dichters wieder bei sich. Am Abend seines Lebens drängt es ihn, noch einmal die Stätte zu besuchen, wo er so häufig zum allgemeinen Wohl im Auftrag seines Herr, des Herzog Karl August von Weimar, gewirkt hatte: Jmenau. Noch einmal sieht er in die Waldesjamkeit des Kichelhahns zu verlieren und zwischen dunkeln Fichtenstämmen hindurch den Wald ins Tal und in die Weite, hinüber zum Kyffhäuser, zur Hainleite und zum Brocken schweifen zu lassen, das war Goethes Wunsch.

Er hatte seinen Diener Friedrich mit seinen beiden Enkeln Walter und Wolfgang vorausgeschickt und war selbst mit dem Bergkatz in den Wagen hinaufgefahren. Goethe kränkelte damals schon, und sicherlich mögen gelegentlich Todesgedanken ihn beschäftigt haben. Vielleicht war es gar die Gewisheit des nahen Endes, die ihn noch einmal den liebgewordenen Platz wiederzusehen hieß. Vielleicht ... wir wissen es nicht.

„Die alte Inschrift war rekonstruiert“ — das ist alles, was Goethe über jenen Tag seinem Tagebuch anvertraut. Seine wahre Stimmung verrät er nicht. Ob er ahnen mochte, wie rasch sich an ihm dieses Wort „halbe ruhest du auch“ erfüllen würde? Daß dies sein letzter Geburtstag sein sollte? Wir wissen es nicht. Fast aber möchten wir es glauben. Denn man hat uns erzählt, daß dem Dichter beim Entziffern der alten verbliebenen Schriftzüge eine Träne über die Wangen rollte. Ueberwältigt von der Stimmung des Augenblicks, vertieft ihn seine so oft bemühte Selbstbeherrschung. Das schmucklose Jagdhäuschen hat den Dichter, der es zu einem unveräußerlichen geistigen Besitz der Kulturvoller gemacht hat, nicht lange überlebt. Im August 1870 fiel es einer Feuersbrunst zum Opfer, die durch die Fahrlässigkeit einiger Wanderer entstanden war. Und mit ihm wurde das stichtliche dichterliche Vermächtnis Goethes zu Asche.

Vier Jahre später hat man dann das Häuschen in seiner alten Gestalt wiederaufgebaut, und heute schmücken Goethes Berge, in einer

Nachbildung zwar, wieder die Fensterwand. Ergriffen stehen auch heute noch, wie immer, Fremde und Wanderer im dunkeln Waldesdom vor dem stillen Heiligtum, an der Stelle, wo einmal durch die Gnade des Zufalls Menschenseele, Landhaft und Naturerlebnis reiflos ineinanderfloßen und ein paar Verse erzeugten, zufällig scheinbar, die den Stempel des Genies tragen und zu Millionen Menschen sprechen. Und immer noch webt um diese Stätte tiefer Frieden und heiliger Ernst. Immer noch gilt es:

„In allen Gipfeln Spürest du Raum einen Hauch.“

Aber auch in der Stadt selbst, die sich um den Fuß des Kichelhahns schmiegt, in Jmenau, steht man noch allenthalben auf Spuren jenes Mannes und seiner Zeit. Noch zeigt man im Gasthof zum Löwen das kleine, bescheidene Zimmer, in dem Goethe eben jenen letzten Geburtstag seines Lebens mit wenigen vertrauten Freunden gefeiert hat. Goethe liebte diesen reizenden, in Grün und Hügel gebetteten Ort ganz besonders. Einz seiner schönsten Gedichte, „Jmenau“, verherrlicht ihn, in seinem Roman „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ bildet Jmenaus Umgebung die landschaftliche Staffage. Häufig war er mit seinem Herzog, mit Herder und seinem Freund Knebel hierher gereist. Sei es, um sich aus eigener Anschauung von der Entwicklung des durch ihn so sehr geförderten Bergbaues zu überzeugen, sei es, um der Weimarer Sängerin und Schauspielerin, der berühmten Korona Schröder, die ihre letzten Jahre hier zubrachte und deren Grabstein noch auf dem Friedhof zu sehen ist, einen Besuch abzustatten.

Wenn jetzt im Gedenken an die hundertjährige Wiederkehr dieses letzten Geburtstages und an den letzten Besuch des Dichters im Bretterhäuschen, auf dem Kichelhahn Weimarer Schauspieler im Jmenauer Waldtheater die „Iphigenie“ Gestalt werden lassen, da wird neben dem großen Genies des Weimarer auch die Erinnerung an die große Schauspielerin, die auf dem Jmenauer Friedhof ruht,

wieder besonders lebendig: Korona Schröder war Goethes erste und — wie wir wissen — vollendetste Iphigenie.

Wer also in Weimar einkehrt, der sollte auch den kleinen Umweg über Jmenau nicht scheuen. Hier fiel recht eigentlich am 28. August 1831 der Vorhang über einem der reichsten und schöpferischsten Leben aller Zeiten. Was noch folgte, war ein lautes Verfluchen.



Professor Heinrich Grünfeld,

der berühmte Cellist, ist nach 14tägigem Krankenlager an den Folgen eines Herzleidens am Mittwochabend gestorben. Professor Grünfeld war am 21. April 76 Jahre alt geworden.

Hochschulnachrichten. Der an der Technischen Hochschule Karlsruhe neu errichtete Lehrstuhl für Physik ist dem Privatdozenten an der Universität Rostock, Dr. Walter Weizel, angeboten worden. Dr. Weizel wirkt gegenwärtig an der Universität Chicago.

In 38 Tagen um die Erde

Die Abenteuer einer Weltschnellreise / Von Dr. Fritz Kaufmann

(2. Fortsetzung.)

An der Schwelle Asiens.

Reiseflug nach Oien. — Ueber Städte, Berge und Flüsse. — Ein primitives Hotel.

In Automobilen ging es durch die morgenschimmerigen, menschenleeren Moskauer Straßen zum Flughafen. Im Büro der staatlichen Fluggesellschaft „Dobrolot“ — auf deutsch „der gute Flug“ — herrschte schon Bewegung: Die Passagiere des fahrplanmäßigen Flugzeugs nach Sverdlowf wurden abgefertigt.

Es klappte. Der Pilot war bereits informiert: Er hatte von Sverdlowf aus mit mir nach Nowosibirsk weiterzufliegen und mich dort einem Kollegen zur Weiterbeförderung nach Oien zu übergeben. In rührender Besortheit

büßig geworden, das Flugzeug beginnt heftig zu schlingern.

Ein heftiger Regenschauer prallt gegen die Scheiben. Wir befinden uns im Bereiche eines Gewitters, große Blitze durchzuden die Luft, schwere Wolken verhängen den Himmel, wir aber fliegen so niedrig, daß wir fast die Wipfel der fremdartigen Nadelbäume unter uns streifen, über ein hügeliges, von zahlreichen Wasserläufen durchzogenes Waldgebiet, das höher und höher zu einem Gebirge ansteigt: der Ural.

„In zehn Minuten sind wir in Asien!“ erklärt der Professor. „Auf der Höhe des Gebirgsfammes ist die Grenze zwischen den beiden Erdteilen durch ein Denkmal bezeichnet.“ Wir fin-

den es nicht, der Nebel verhüllt es unseren Blicken. Jenseits des Gebirges ist das schlechte Wetter vorbei. In strahlender Sonne liegen die östlichen Hänge vor uns, auf denen terrassenförmig sich eine große menschliche Siedlung ausbreitet: Sverdlowf.

Wir überfliegen die Stadt, ihre Vororte, Fabriken, dann wieder flaches Land, von zahlreichen Dörfern überfakt. Endlich gehen wir zu Boden. Der Ort, wo wir gelandet sind, heißt Kramul. Es ist ein kleines Bauerndorf, zwanzig Kilometer von der Stadt entfernt. Aber am Abgang des Urals findet sich eben kein Platz, der als Flughafen in Betracht käme. Ein kleiner Personenwagen — ein Modell, das mindestens seine zwanzig Lenze gesehen hat — und ein Lastautomobil, das durch zwei Holzbohlen in einen Autobus verwandelt worden war, stehen zu unserer Abholung bereit. Ich bin damit nicht einverstanden: Ich möchte gleich weiterfliegen, möglichst Ost auf diesem Tage erreichen. Es ist auch nicht spät, 13 Uhr Moskauer Zeit, hier allerdings zwei Stunden später.

Weiterfliegen? Davon ist zunächst keine Rede! Der Flugzeugkommandant, ein kleines Kerlchen mit lebhaften Bewegungen, hat keinerlei Befehle, daß das Flugzeug mit mir nach Nowosibirsk weiterfliegen kann. Vergebens suche ich ihn, mit Hilfe des Professors als Dolmetsch, davon zu überzeugen, daß die betreffende Anordnung in Moskau tatsächlich gegeben worden sei. Vergebens berufe ich mich auf das Zeugnis des Piloten.

Ein endloses Telephonieren beginnt. Endlich, nach einer langen halben Stunde — ich hatte bereits für alle Fälle einen telegraphischen Hilferuf an Genossen kurz aufgesetzt — erklärt irgendeine maßgebende Stelle von irgendwo: Die Angelegenheit gebe in Ordnung. Jetzt aber freit mein Flugzeugführer: Es sei schon zu spät geworden, um noch weiterzukommen. Auch sei er zu müde. Morgens, in aller Frühe, wolle er mich nach Nowosibirsk führen. Ich gebe den Kampf auf — vor allem, weil ich ihn, mit meinen paar slawischen Broden, dialektisch nicht durchsetzen kann. Ich ergebe mich darin, die Nacht in Sverdlowf zu verbringen. Jetzt aber legt sich der Flugplatzkommandant ins Mittel: Der Weg zur Stadt sei zu weit, es sei doch dort übernachten könne, wenn wir morgen bei Tagesanbruch starten wollen. Ich folle mit dem Piloten und dem Bordmonteur in Kramul bleiben.

Das vorfinstliche Automobil führt uns ins Dorf und setzt uns vor der Tür des „Hotels“ ab. Das „Hotel“ ist ein Bauernhaus, wie alle anderen im Dorfe; durch die Aufstellung von vier Eisenbetten ist der eine, größere Raum zum „Fremdenzimmer“ umgestaltet. Der zweite dient gleichzeitig als Küche, „Speisesaal“ und als Schlafraum für die Hausväter. Das ist das Hotel von Kramul.

Der „Waschraum“ befindet sich im Souterrain des Gebäudes mit offener Front gegen den Hof. Ein Wasserbehälter von etwa zwei Metern Fassungsvermögen hängt über einem blechernen Deckel. Ein sinnreicher Mechanismus nach Art eines Tropfenzählers — wie er bei Medizinflaschen üblich ist — verbindet, daß eine ungebührlich große Menge des köstlichen Nark entnommen werde. Trotzdem gelangt eine Art Reinigung, ja ich mache sogar den lächerlichen Versuch, mich zu rasieren.

Zwischen ist im „Speisesaal“ das Mittagessen aufgetragen worden. Es gibt eine Suppe, in der Fleischstücke herumschwimmen, eine dicke saure Milch, zu der unangenehme harte Käseflocken gereicht werden, zum Abschluß Tee.

Später gab's nochmals Tee, dann streckten sich meine beiden Gefährten aufs Bett, während ich mich im anderen Raum hinsetzte, um zu schreiben. Ich besorgte dies beim Scheine meiner elektrischen Taschenlampe, denn irgendeine Art von Beleuchtung wies unser „Hotel“ nicht auf. Bald aber erlöschte die Hausvater und bedeutete mir, daß sich das „Speisezimmer“ in ihr Schlafzimmer verwandelt habe, und des zum Zeichen begann sie sich zu entleeren.

Vor nicht ganz zwei Tagen hatte ich Berlin verlassen. Jetzt befinde ich mich bereits 3400 Kilometer entfernt im Dorfe Kramul im Ural, an der Schwelle Asiens.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Revolution in Portugal?

Heftige Kämpfe in Lissabon. — Widersprechende Nachrichten.

Madrid, 27. August.

In Portugal ist am Mittwoch eine Revolte ausgebrochen, die hauptsächlich in Lissabon zu heftigen Kämpfen geführt hat. Nach Meldungen aus Lissabon wurden am Mittwoch 20 Personen getötet und 70 verletzt. Der Aufstand brach aus, als Zivilisten mit Gewehren und Maschinengewehren bewaffnet, die Kaserne des 3. Artillerieregiments angriffen, die Mannschaften übernahmen und die Offiziere gefangen setzten. Einem sofortigen Gegenangriff regierungstreuer Truppen ist es jedoch gelungen, die Kaserne zu stürmen und die Rebellen unter Führung des Obersten Dias gefangen zu nehmen. Gleichzeitig soll ein Artillerieduell zwischen den beiden Fürsten San Georg und Eduard VII. stattgefunden haben. Wie es heißt, hat auch ein Flugzeug der Aufständischen Bomben über der

Stadt abgeworfen, wodurch eine Person getötet und vier verwundet worden sind.

Nachrichten von der spanisch-portugiesischen Grenze zufolge haben am Donnerstag neue Kämpfe in Lissabon zwischen Regierungstruppen und Aufständischen stattgefunden, wobei es leichten gelang, zwei Kasernen zu zerstören. Die Eisenbahnzüge bekommen keine Einfahrt in Lissabon und werden in einer etwa zehn Kilometer vorher liegenden Station angehalten. Auch im Norden Portugals finden Kämpfe statt, besonders in Coimbra, Oporto und Sedwal. Im Gegensatz zu anderslautenden Meldungen wird behauptet, daß die Aufständischen bedeutende Erfolge erzielt hätten. Der spanische Außenminister teilt mit, daß in unmittelbarer Nähe der spanischen Botschaft in Lissabon heftige Kämpfe stattgefunden haben, weshalb die Botschaftsmitglieder um Asyl bei der englischen Botschaft gebeten haben, wo sie sich zurzeit auch befinden.

Geheimnisvolle Brandstiftung.

Explosionsattentat auf eine Villa.

Berlin, 27. Aug.

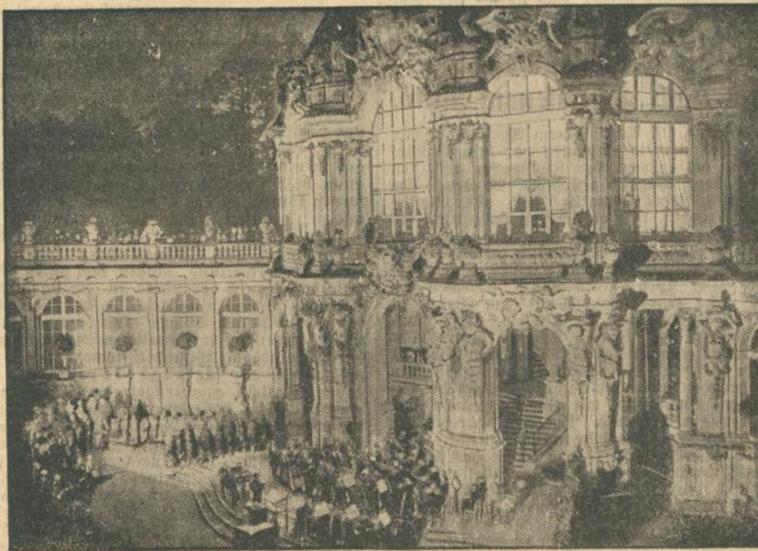
Auf die Villa des Majors a. D. und ichigen Kritikers Karl Strecker in der Kolonie Klein-Ragnow bei Zehlendorf wurde vergangene Nacht ein Explosionsanschlag verübt. Während Strecker mit seiner Gattin sich auf Reifen befindet, schliefen sich unbekannte Täter in das Haus ein, legten überall Explosiv- und Zündstoffe und steckten sie an. Nur der Aufmerksamkeits von Nachbarn ist es zu verdanken, daß die Villa nicht vollkommen vernichtet wurde. Sie ist zum größten Teil ausgebrannt.

eine Tüte mit der Aufschrift „Dianapulver“. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei über die Täter sind bisher noch nichts Positives ergeben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um einen politischen Mordakt an dem ehemaligen Offizier handelt. Die Untersuchungen der Beamten der Staatsanwaltschaft sind noch nicht abgeschlossen.

Beamte des Branddezernates erschienen sofort am Tatort, außerdem eine Untersuchungskommission der Potsdamer Staatsanwaltschaft. Die Villa gehört einer Frau Weiß aus Charlottenburg. In den unteren Räumen wohnte eine Portiersfamilie, während die anderen Stockwerke von der Familie des Schriftstellers Strecker bewohnt werden. Strecker und seine Frau sind seit einiger Zeit nach dem Bodensee verreist. Zur Zeit des Attentats befand sich nur die Portiersfamilie Schulz im Hause. Der Portier erzählte, daß er morgens 5 Uhr durch das Prasseln des Feuers und das Krachen der Explosionen wach geworden sein will und dann die Zehlendorfer Feuerwehr gerufen habe. Es brannte im Erdgeschos und im ersten Stock der Villa, die aus 12 Zimmern besteht.

Nach längerer Tätigkeit gelang es der Wehr, den Brand in den beiden Stockwerken zu löschen. Landjäger und Kriminalpolizei stellten kurz darauf fest, daß auf das Haus systematisch ein Anschlag vorbereitet war. Ueber die Treppen war eine große Lunte gezogen worden, ferner war fast in allen Zimmern Pulver gestreut worden. Betten und leicht brennbare Gegenstände waren auf die Treppe gelegt worden, so daß sich das Feuer an ihnen hochfressen sollte. Das Pulver war teilweise auch in verschlossenen Behältern untergebracht, wahrscheinlich, um so keine Explosionswirkung zu steigern. Der Herd der Brandstiftung befindet sich im Schlafzimmer des ersten Stockwerkes, wo das Feuer angelegt worden ist. Die Täter haben in alle Betten des oberen Stockwerkes Zündschnur gelegt. Im Treppenhause fand man eine Flasche mit Brennstoff und

Lebendige Romantik.



Ein stimmungsvolles Bild wie aus alten Tagen.

An schönen Sommerabenden dieser Wochen werden im Dresdner Zwinger Abendkonzerte veranstaltet, zu denen die hellerleuchtete Fassade des eindrucksvollen Bauwerks einen stimmungsvollen Rahmen abgibt.



Hamaguchi,

der frühere japanische Ministerpräsident, auf dem vorigen Jahr ein Revolveranschlag verübt wurde, ist am Dienstag infolge der Nachwirkungen des Attentats gestorben.

erklärte sich Genosse kurz noch bei den Mitteilbaren, wer von ihnen Deutsch verstände, um mich den Betreffenden ganz besonders ans Herz zu legen. Es stellte sich heraus, daß dies bei zwei von den insgesamt sechs anderen Fluglehrer der Fall war. Der eine von ihnen, Professor Juchstewitz, hatte vor dem Krieg in Deutschland, in Karlsruhe und in Breslau, studiert und seinen Dr. Ing. gemacht. Jetzt las er Chemie an der Moskauer Universität und besah sich im Augenblick ins Uralgebiet, wo in einem Bergwerk ein von ihm entdecktes neues Verfahren zur Gewinnung von Schwefel praktisch erprobt wurde.

Die große, dreimotorige Maschine erhob sich in die Luft des strahlend klaren Morgens. Sie schien förmlich unbeweglich zu schweben und bewegte sich doch mit außerordentlicher Geschwindigkeit. Schon lag Moskau, dessen Güterbahnhof eben noch wie aus einer Spielzeugwelt zu uns zu liegen schien, und wir waren schon bei den Siedlungen der Umgebung hinter uns.

Ich war inzwischen eingeschlafen. Der Flug nach Moskau in der vorletzten und die durchgearbeitete letzte Nacht machten sich endlich bemerkbar. Plötzlich erwachte ich. Auf meiner Schulter lag die Hand des Professors, er wies auf eine große Stadt, die sich zu unseren Füßen ausbreitete. „Rishnij Nowgorod“, erklärte er mir. „Holds Fabrik“ — und er wies auf einen riesigen Komplex am Ufer eines Flusses, der durch die Stadt und einem anderen mächtigen Gewässer zufließte, mit dem er sich an ihren Ausläufern vereinigte. „Die Wolga.“ Das also war der größte Strom Europas! Breit floß er zwischen flachen Ufern dahin.

Die bekannte Schrägstellung des Aeroplans, die eine Landung ankündigt, machte mich wach. Vor uns lag eine anscheinlich Stadt mit typisch russischen Kirchen, europäischen Gebäuden und grasbewachsenen, Hunderte von Metern breiten Straßen. Kasan, die Hauptstadt der tatarischen Republik. Wir landeten um 10 Uhr 20 Minuten: die 800 Kilometer von Moskau hatten wir in weniger als vier Stunden zurückgelegt.

Der Flugplatz von Kasan besteht aus einem großen Stoppelfeld mit zwei primitiven Holzhangars. Keine Möglichkeit, ein Telegramm aufzugeben. Keine, auch nur einen Brief beizugeben. Immerhin kann ich etwas schriftlich vor wie tags zuvor in Smolensk: ein Glas Tee, harte Eier, Butter, Schwarzbrot. Aber hier kostet es statt 2 Rubel nur 70 Kopeken.

Endlich, um 10 Uhr 20 Moskauer Zeit, fliegen wir los. Das Wetter ist inzwischen recht

Ihr Anzug

aus modernsten Stoffen für Sie angefertigt für Mark

138.-

Ich garantiere für modernsten Schnitt für einwandfreien Sitz für individuellste Verarbeitung

Rud. Dietrich

Beachten Sie die schönen Stoffe in meinen Schauensternen, Sie werden Ihre Freude haben und zufrieden sein!

Muster werden auf Wunsch zugesandt!

Badische Rundschau.

Vom Landtag.

Vor den parlamentarischen Herbstarbeiten.

Als Auftakt zur außerordentlichen Tagung des Badischen Landtages, die bekanntlich am 7. September ihren Anfang nimmt, tritt die Fraktion des badischen Zentrums am 1. September, vormittags 9 Uhr, zu einer Fraktionsitzung zusammen, in der sie sich mit den kommenden Plenarverhandlungen des Landtages beschäftigt wird.

Proteste gegen Aufhebungen.

Wertheim, 27. Aug. Hier fand eine große Protestversammlung gegen die im Sparausichten vorgesehene Aufhebung des Wertheimer Bezirksamtes statt. Die Versammlung war aus dem ganzen Bezirk außerordentlich stark besucht. Buchhändler Vollherdt gab einen Überblick darüber, wie verhängnisvoll für Wertheim sich in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung der Abbau des Bezirksamtes auswirken würde. Wertheim würde durch die Maßnahme zum Dorf degradiert werden. Ferner sprachen zahlreiche führende Persönlichkeiten des Bezirks. In einer Entschließung wurde der Standpunkt der Bevölkerung des Wertheimer Bezirkes den zuständigen Ministern dargelegt.

Waldbrunn, 27. Aug. Nachdem vor sieben Jahren das hiesige Amtsgericht aufgehoben worden ist, soll nach hier eingegangenen Nachrichten auch das Notariat aufgehoben werden. Der Stadtrat nahm in einer Sitzung energisch gegen die etwa beabsichtigte Aufhebung des Notariats Stellung. Das Städtchen sei durch die Aufhebung des Amtsgerichtes schon genug geschädigt worden.

Zorischreiten der Arbeiten beim Schlusseeuert.

Die mit dem Bau des Schlusseeuwertes zusammenhängenden Arbeiten sind nun alle bis auf geringe Reste beendet. Der Damkanal, der die Wasser von den Nord- und Südhängen des Feldbergmassivs sammelt und in geschlossenem Kanal zum Windgefällweiser leiten soll, ist bereits in Aktion. Die durch die entlosten Regenfälle der letzten Zeit gewaltig angeschwollenen Wassermassen ergießen sich in tosendem Schwall in den Windgefällweiser, von wo sie in einem offenen Kanal zum Schlussee abfließen. Ein Teil der im Staugebiet liegenden alten mauerischen Schwarzwaldhöfe wurde geräumt und durch schmucke dem Landschaftscharakter angepasste Neubauten in höheren Lagen ersetzt. So ist in Seeburg der bekannte Seehof verschwunden; bald wird ihm auch das Gasthaus „Zur Seeburg“ und die historische aus der St. Blasianischen Zeit stammende Zehnfeuer folgen. Eine umwälzende Aenderung hat das Straßennetz im Bereich des Schlusseeuwertes erfahren müssen; die Straßen sind überall an die Verhältnisse hinauf außerhalb des künftigen Staues verlegt worden. Die einst so schöne Seestraße, die direkt von Aha am Seeufer entlang nach Seeburg führte, ist verlassen und verödet.

Die Hauptarbeit konzentriert sich jetzt auf den Bau der gemauerten Staumauer, nachdem es gelungen war, die an der Baustelle aufgetretenen natürlichen Schwierigkeiten zu überwinden und den Untergrund durch Zement-einspritzungen des größten Maßes zu dichten und tragbar zu machen. Die Staumauer hat in einzelnen Stellen schon eine beträchtliche Höhe erreicht. Sie wird nicht in einem Guß, sondern partiellweise in die Höhe gebracht. Dem Zement dazu schleppen die Ägide der Dreifüßerbahn in unzähligen Wagen herbei. Das übrige Material wird in einem riesigen Steinbruch auf der rechten Talseite direkt oberhalb der Baustelle gewonnen.

Jagd nach gestohlenem Auto.

St. Blasien, 27. Aug. Einem Autobesitzer von St. Blasien war in Freiburg vor dem Gasthof Peterhof, als er nur eben Kühlwasser auffüllen wollte, der Wagen gestohlen worden. Um wenigstens seine Familie nach St. Blasien zurückzubringen, ließ er sich bei Bekannten ein Auto. Der beschriftete aber sein Erkennen, als er in der Nähe von St. Blasien nach Häusern kam, dort an einer Tankstelle seinen Wagen erblinnte. Der Dieb schien keine Chancen zu haben, denn er verfuhr mit dem Wagen in rasendem Tempo nach St. Blasien. Der wirkliche Besitzer in gleichem Tempo hinterdrein. Beim Stadteingang bog der Dieb nach Albrunn ab, der Besitzer und schließlich die weiblichen Mitfahrerinnen aus, welche die Polizei benachrichtigten und nahm mit einem Freunde die Verfolgung wieder auf. Unterwegs drehte der Dieb plötzlich und fuhr wieder zurück. Der Freund des Besitzers sprang auf das begehrte Auto auf, um den Dieb anzuhalten. Derselbe ließ jedoch plötzlich die Kupplung im zweiten Gang schnellen und durch den Rud Schlag auf dem Trittbrett stehende vom Wagen herunter, ohne jedoch Schaden zu nehmen. Die Verfolgung ging nun weiter. Kurz vor St. Blasien, bei der Schmeltz-Säge, sprang der Schwarzfahrer, nachdem er das Licht ausgeschaltet, den Wagenschlüssel abgezogen und den Wagen in den Leerlauf gebracht hatte, vom fremden Wagen ab und verschwand im nahen Walde, wo er bei der Dunkelheit der Nacht un auffindbar war. Der Wagen fuhr in den Straßengraben, ohne großen Schaden zu nehmen.

Schriesheim (bei Mannheim), 27. Aug. Vor einigen Wochen wurde einem hiesigen Geschäftsmann sein Fahrrad gestohlen. Dieser Tage sah der Bestohlene einen Mann mit dem

gestohlenen Rad in dem Orte herumfahren. Er zog ihn kurzerhand vom Rade herunter und ließ ihn festnehmen. Da man in dem festgenommenen einen Fahrraddieb größeren Formats vermutete, wurde er in Haft behalten.

Ein Heidelberger Weltbummler festgenommen.

Heidelberg, 27. Aug. Am Dienstag wurde in Augsburg ein angeblicher Karl Bechtel aus Heidelberg wegen Betrugs festgenommen. Er hielt sich seit einigen Tagen in Augsburg auf und lebte von den Einnahmen, die er sich durch den Verkauf von Schnürriemen verschaffte. Um eher einen Absatz seiner Ware zu erzielen, gab er vor, daß er und seine beiden Brüder mit einer Zigarettenfabrik eine Wette abgeschlossen hätten, mit einer Nachbildung des Heidelberger Kaffees innerhalb von zehn Jahren eine Fußreise rund um Europa zu machen. Da sie nicht betteln dürften, seien sie gezwungen, ihren Lebensunterhalt durch Verkauf von Schnürriemen zu verdienen.

Haftentlassung des Ehepaares von Schellersheim.

Baden-Baden, 27. Aug. Nach einer Meldung aus Dortmund wurde im heutigen Gastprüfungsstermin der Haftbefehl des Ehepaares wegen mehrfacher Schwandeleien und Betrügereien verhängten Ehepaares von Schellersheim aufgehoben. Die Beschuldigten befinden sich jetzt wieder auf freiem Fuß. Die Schellersheime führten bekanntlich in der Villa Borghese in Baden-Baden eine Bar. Unter der hiesigen Geschäftswelt sind zahlreiche Opfer der Schwandeleien und Betrügereien dieses Paares.

Moderne Polizeiorganisation.

Von Ministerialrat Dr. Berek, Karlsruhe.

Wie in anderen deutschen Ländern haben Gründe der wirtschaftlichen Entwicklung auch in Baden dazu geführt, aus sicherheitspolizeilichen Gründen die Handhabung der Ortspolizei in immer weiteren Gemeinden in die staatliche Hand zu nehmen und zwar auch da, wo eine staatliche Verwaltungsbehörde (Bezirksamt oder Polizeidirektion) an demselben Ort nicht bestand oder nicht besteht. Dieses System der delegierten Polizeibezirke ist in Preußen zunächst in der Form des Außen-Polizeiamts im Ruhrgebiet erprobt worden, und es hat sehr bald auch im sächsischen und schlesischen Industriegebiet Eingang gefunden. Heute ist diese Organisationsform als „Ruhrpolizeisystem“ allgemein auch außerhalb Preußens anerkannt. Auch wir in Baden haben bestrebt, die für den Polizeibezirk Durlach bei Karlsruhe und neuerdings für Singen a. S. von diesem System Gebrauch gemacht. Dabei konnte bei den einfacheren Verhältnissen, die wir in Baden haben, gleichzeitig auch ein anderer moderner polizeilicher Entwicklungsgedanke Berücksichtigung finden, d. h. die Dezentralisation von Polizeiverwaltungsangelegenheiten in die Exekutive selbst. Was dieses Fortschreiten polizeilicher Entwicklung auch mandem Anhänger alter Polizeiformen eigenartig und vielleicht etwas lässig erscheinen, das neue System hat für sich die Genügeleistung sicherheitspolizeilicher Bedürfnisse in einfacher und damit billiger Form und bringt zugleich eine wesentliche Erleichterung für den notwendigen Verkehr der Bevölkerung mit der Polizei. Es dürfte deshalb von allgemeinem Interesse sein, diese Einrichtungen an dem Beispiel des Polizeibezirks Singen a. S. einmal öffentlich näher darzulegen.

In Singen a. S. (Amtsbezirk Konstanz) ist die Ortspolizei mit dem 1. Juni 1931 in staatliche Verwaltung übernommen worden. Es ging damit entsprechend den Bestimmungen des badischen Polizeigesetzes die örtliche Polizei auf den Gebieten der Sicherheit und Ordnung, der Sittlichkeit, des Straßenverkehrs, der Reinlichkeit und des Gewerbes auf das Bezirksamt Konstanz über. Hiernach wäre die Bevölkerung in Singen in vielfachen Angelegenheiten, deren Erledigung bisher örtlich das Bürgermeisteramt besorgen konnte, an das Bezirksamt Konstanz verwiesen gewesen. Die Bahnverbindung von Singen nach Konstanz beträgt 31 Km. Es wurde deshalb bei der Verstaatlichung seitens der Gemeindeverwaltung Singen mit guten Gründen der Wunsch geäußert, in weitestmöglichem Umfang Verwaltungsangelegenheiten der Polizei auf den Polizeibezirk Singen zu dezentralisieren, und es ist seitens der staatlichen Verwaltung diesen begründeten Wünschen sowohl für ortspolizeiliche, wie für bezirkspolizeiliche Aufgaben möglichst entgegengekommen worden. So wurden dem Polizeihauptmann in Singen, neben seinen sicherheitspolizeilichen und innenpolitischen Aufgaben, beispielsweise Übertragung: Entgegennahme von Anträgen auf Erteilung von Pässen, Heimatbescheinigungen, Staatsangehörigkeits-Ausweisen, Gewerbe-Legitimationskarten, Fischerkarten, Jagdpässen usw., Erteilung von Rußerlaubnissen und Tanzerlaubnissen nach Bestimmungen von Bezirksamt Konstanz aufgestellten Richtlinien, Polizeilichverlängerung in gewissem Umfang, Abnahme von Kraftfahrzeugen, Ausstellung von Führerscheinen und Ergänzungen, Entgegennahme von Anträgen auf Erteilung von Waffenbescheinigungen, Ausstellung von Dauerbewilligungen für den kleinen Grenzverkehr, straßenpolizeiliche Erlaubnisse, Entgegennahme von Rechtsmittel-Erklärungen u. s. w. Da die Polizeibeamten des Polizeibezirks Singen auch gebührenpflichtige Verwarnungen in Strafsachen erteilen und der Polizeihauptmann auch für mündliche Verwarnungen in Strafsachen zuständig ist, so frage ich vielfach mit Recht nach dem Bedürfnis des Singener Bürgers, in Polizeisachen noch nach Konstanz zu reisen!

Unterschlagungen

bei der Ortskrankenkasse Kleinlaufenburg.

Kleinlaufenburg (bei Säckingen), 27. Aug. Hier wurde die 39 Jahre alte Frau des Polizeiwachmeisters Muehnerger, welche als Rechnerin in der Einzugsstelle Kleinlaufenburg der Allgemeinen Ortskrankenkasse Säckingen tätig war, wegen Unterschlagung verhaftet und ins Amtsgefängnis Säckingen eingeliefert. Die Frau stand schon seit einiger Zeit unter dem Verdacht der falschen Rechnungsführung. Als nun eine Revision bei ihr angehängt wurde, täuschte sie einen nächtlichen Einbruch vor. Es wurde ein Fehlbetrag von 1100 Mark festgestellt. Während des Verhörs gestand die Frau eine weitere, zwei Jahre zurückliegende Unterschlagung von 2200 Mk. ein. Damals gab sie an, daß sie diesen Betrag auf dem Wege zur Ortskrankenkasse nach Säckingen verloren habe. Das Geld scheint die Frau im Haushalt verwendet zu haben. Da ihre Ehe selbst kinderlos ist, hatte sie sich oft Kinder von auswärts eingeladen, die sie wochenlang bei sich hielt.

Von einer Kuh togetreten.

Schnau (b. Heidelberg), 27. Aug. Der Leberarbeiter Peter Herion wurde am Mittwochabend als er eine böswillig veranlagte Kuh am Halfter führte, von dieser zu Boden gerissen und auf die rechte Brustseite getreten. Herion brach mehrere Rippen und trug noch eine Leberquetschung davon. Wohl infolge eines inneren Blutergusses ist Herion nach Verlauf einer Stunde gestorben.

Kleine Rundschau.

Wahlberg (bei Rahr), 27. Aug. (Tolliger Sturz vom Baum.) Der 57jährige ledige Landwirt Robert Berman stürzte beim Pflanzarbeiten so unglücklich vom Baum, daß er an den erlittenen Verletzungen starb.

Mannheim, 27. Aug. (In den Gassen abgekürzt.) In der Hafentstraße wollte am Mittwoch nachmittag ein dort wohnhafter, 36jähriger alter Volksschüler auf dem Treppengeländer vom 3. in den 2. Stock abrutschen. Dabei verlor der Junge das Gleichgewicht und stürzte aus etwa 8 bis 10 Meter Höhe in den Hausflur ab. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und sonstige erhebliche Verletzungen.

Säckingen (bei Buchen), 27. Aug. (Großes Schadenfeuer.) In der Scheune des Schmiedemeisters Josef Klog entfiel am Montag nachmittag ein Brand. Trotzdem die Einwohnerversammlung die Feuerwehr bei der Bekämpfung des Brandes nach Kräften unterstützte, gelang es nicht, den Brand auf seinen Ursprung zu beschränken. In kurzer Zeit standen die Scheune, das Wohnhaus und die angebauten Stallungen in einem Feuermeer. Alle Gebäulichkeiten brannten bis auf die Grundmauern ab. Der Brandschaden beträgt etwa 180000 Rm. Die Geschädigten sind versichert. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt.

Schwanningen (bei Waldshut), 27. Aug. (Schadenfeuer.) Hier brannte die Scheune mit Stallung des Landwirts August Kunz vollständig zerstört. Auch die Fahrnisse und Futtermittel wurden ein Raub der Flammen. Die Vieh konnte gerettet werden.

Mr. Kehl, 27. August. (Ehruung für 40jährige Dienstzeit.) Heute ist dem Dienstvorsteher des Bahnhofs Kehl, Betriebsinspektor Ernst Engel, anlässlich der Vollendung seiner 40jährigen Dienstzeit ein Glückwunsch- und Anerkennungs schreiben des Herrn Reichspräsidenten durch den Vorstandsvorsitzenden des Reichsbahnbetriebsamts Offenburg überreicht worden. Der Herr Glückwünscher und über Anerkennung haben sich der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Präsident der Reichsbahndirektion in besonderen Schreiben angeschlossen.

Z. Willstät, 26. Aug. (Der Turnverein) hatte auf Sonntag zu einem Schau- und Wettbewerb eingeladen. Der Jugendturnwart führte auch seine Jungstärker von 40 Schülern vor. Nach der Begrüßungsansprache durch den ersten Vorstand, Herrn Pöcher, erfolgte der Turnkampf zwischen dem Verein und dem Turnverein Offenburg. Die Turnspiele wurden mit 270:269,5 Punkten. Eine abwechselnde Folge erhielt das Programm durch die Reueübungen der Damenriege-Körb und die aufgeführten Volkstänze einheimischer Turngruppen. Die Pausen wurden von der Musikkapelle in angenehmer Weise ausgefüllt. Der Wettbewerb bildete ein Handballspiel. Der Wettbewerb endete mit einem Sieg von 8:9 Toren für Willstät.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Beförderungen, Jurabesetzungen aus dem Bereich des Ministeriums des Innern und Unterricht.

Gestorben: Oberlehrer Peter Maas von Hirslanden, Hauptlehrerin I. R. Emilie Seippel in Freiburg. Finanzministerium.

Zur Ruhe geht Kraft Gehel: Banauassistent Ernst Grün in Freiburg.

Was unsere Leser wissen wollen.

Weg. Wenn irgendwo eine besondere Veranstaltung nicht getroffen wurden, ist die Kündigung nur für den Schluss eines Kalenderjahres und nur unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von sechs Wochen zulässig.

Vorschau auf Iffezheim.

Wer gewinnt den „Großen Preis“?

Der heutige vorletzte Renntag des Iffezheimer Meetings bringt mit der Entscheidung des Großen Preises im Baden den Höhepunkt der internationalen Woche. Wir haben gestern schon die Starter des großen Rennens bekannt gegeben und auch auf die große Gefahr hingewiesen, daß dieses Jahr das wertvolle Rennen wieder einmal ins Ausland geht, da nach der gegenwärtigen Form kaum eines der deutschen Pferde im Stande sein wird, den Franzosen Bara aus dem Stalle Bouffac zu schlagen. Die besten deutschen Pferde sind entweder völlig außer Form (Kadrol) oder noch nicht wieder voll in Gang (Graf Jolant). Der „Graf“ hat zwar sehr gute Arbeit verrichtet, immerhin wäre es doch eine große Ueberraschung, wenn der Derbyfieger von 1929 ernstlich in die Entscheidung eingreifen könnte. Mehr Vertrauen haben wir zu dem Weinberger Gregor, der in Hans Blume's weicher Hand mal wieder sein wahres Können zeigen könnte, noch besser sind die deutschen Interessen aber sicher bei Avanti aufgehoben, der ein fünfziges Gewicht trägt und sehr gut in Form zu sein scheint. Von den Dreijährigen könnte die Stadigerin Sichel auf dem nun wohl wieder normal gewordenen Geläuf am ehesten ihre frühere große Form erreichen, ihre Niederlage aus dem Fürstenerennen wettmachen und wie den Großen Preis von Berlin auch den von Baden gegen das Ausland verteidigen. Auch Missouri wird sicher besser laufen als am Eröffnungstag, eine ernsthafte Chance können wir aber nach der gegenwärtigen Form kaum einem der deutschen Vertreter geben.

Bara,

auf den der Sieg des Zweijährigen Pancho im Zukunftsrennen hinweist, steht so außerordentlich günstig im Gewicht, daß man kaum gegen ihn angehen kann. Für seine ernstesten Gegner

halten wir den Oppenheimer Avanti und die Stadigerin Sichel; ein Sieg eines dieser beiden deutschen Pferde wäre natürlich die schönste Ueberraschung. Vom Rest kann höchstens Wollfourt, wenn er seine Form plötzlich überbietet, in Frage kommen.

Von den den Großen Preis umrahmenden Ereignissen bringt das einleitende Chamara-Rennen wieder einige gute Zweijährige zu den Start. Nach der letzten Form muß hier der Weinberger Grylls gegen Gralsbeher gewinnen. Im Preis vom Alten Sichel steht Otto Schmidt mit Afa vor einem neuen Erfolg. Seine Hauptgegner werden in Radegly und vor allem in Tarquinus Superbus, der Anskar könnte eine Rolle spielen. Der Jura-Ausgleich bringt für den auch hier herrschenden rechtlichen Radegly noch eine bessere Situation, sodas der Nymphenburger wohl dieses Rennen vorziehen wird und es auch gegen Radegly und die leichtgewichtete Sinda gewinnen könnte. Der Wasserfall-Ausgleich bringt die Fürstener überaus gut gelaufene Altheim-Garden abermals an den Start. Feldjäger der Vertreter des Stalles Weinberg dürften die Hauptgegner sein; überzagen könnte der Sacerens. Im den Tag beschließenden Baden-Runden-Rennen, einer der bedeutendsten und reichsten Prüfungen des Iffezheimer Turfs kommen einige gute Steepler heraus, denen uns Sista, Lafai und Geselle am besten gefallen.

Unsere Tips:

1. Rennen: Grylls — Gralsbeher.
2. Rennen: Afa — Tarquinus Superbus.
3. Rennen: Radegly — Radegly.
4. Rennen: Bara — Avanti — Sichel.
5. Rennen: Rügen Garden — Stall Weinberg.
6. Rennen: Lafai — Geselle.

Aus der Landeshauptstadt

Ist es denn wahr?

Ich blühe stummend zum Fenster hinaus,
Ich kann es nicht fassen, ich find' mich nicht
aus,
Es ist so aller Erwartung entgegen:
Zwei ganze Tage ohne Regen!

Schon hatte ja jeder bei sich gedacht:
„Dies Dr. ... weiter dauert bis Weibnacht —
Und nun: Die Straßen ganz hell und trocken,
Und nun! man's wagen zu geh'n in Socken!“

Schweigt nicht der Geist gleich wie betört
bin zu dem lieblichen Klappentort?
Besor' gar der Hardwald den schlimmen
Safan:
Die wilden, blutbegehrlichen Schnaken?
Und auch der Schwarzwald rückt nahe heran
Die Täler, die Seen, der dunkle Tann!
Da sah mancher Gast die feuchten Wogen,
Zat bei der Kälte vor Wut doch tochen!

Doch scheint jetzt zu Ende aller Verdruß,
Auch bleibt er erst recht und mit Hochgenuß
Und freut sich mit all den tausend andern,
Doch wieder einmal im Trocknen zu wandern.

Woh, wie bescheiden der Mensch doch wird,
Wenn er durch Not und Dunkel irrt,
Zwei trock'n Tage sind ihm schon Reiter,
Erscheinen ihm schon als das schönste Wetter.

**Generalleutnant a. D.
von Altrod 70 Jahre alt.**

Gestern feierte der ehemalige Kommandeur des ersten Karlsruher Leibgrenadier-Regts. 109, Generalleutnant a. D. v. Altrod, seinen siebenzigsten Geburtstag. Im Alter von 19 Jahren wurde von Altrod Leutnant im Königin Elisabeth Gardegrenadierregiment Nr. 3 in Charlottenburg. 1890 wurde er zum Oberleutnant befördert, 1893 zum Hauptmann, 1901 zum Major und sechs Jahre später zum Oberstleutnant. In den Jahren 1900—1906 war er u. a. bei verschiedenen Generalstäben tätig.

Am 27. Januar 1911 wurde Oberst von Altrod zum Kommandeur des 1. Bad. Leibgrenadier-Regiments in Karlsruhe, was er bis kurz vor dem Weltkrieg blieb. Seine politische Betätigung bezugte er darin, daß er in den Kriegsjahren, in denen in Deutschland nur wenige an Kriegsgefahr dachten, ständig davor warnte und bei jeder Gelegenheit darauf hinwies, daß ein Krieg nahe bevorstehe. Diese Überzeugung, die wohl von keinem seiner Untergebenen oder Vorgesetzten geteilt wurde, veranlaßte ihn auch, besondere Maßnahmen zu treffen, die sich dann später bei der Mobilisierung und in den ersten Monaten des Bewegungskrieges in den Vorgesetzten außerordentlich gut bewährten. So veranlaßte er auch Hauptmann von Glinowitsch 1912 ein Bäcklein herauszugeben, das unter dem Titel: „Die Feldbäckerei des Offiziers, ein Ratgeber für die Mobilisierung“, nicht nur Vorgesetzten des Offiziers, was ein Offizier in das Feld mitzunehmen hatte, sondern auch in der Art heriet, wo man die verschiedensten Kleinigkeiten sich beschaffen konnte, und wie sie zu verpacken waren.

Am 22. März 1914 wurde Oberst von Altrod zum Generalmajor und Kommandeur der 2. Infanteriebrigade (Straßburg i. E.) befördert, die er dann bei Kriegsbeginn in den Schlachten bei Mulhausen i. E., bei Saarburg, an der Aisne und in der Ypernschlacht führte. Nach fünf Monaten zum Divisionskommandeur ernannt, kommandierte er im ganzen sechs verschiedene Divisionen u. zwar: vom Januar bis Mai 1915 die 16. Inf.-Div. (Winterfeldt in der Champagne), bis Ende 1915 die 14. Inf.-Div. (Frühjahr, Sommer- und Herbstschlachten bei La Bassée), bis Mai 1916 die 56. Inf.-Div. (Kämpfe in der Champagne und bei Verdun) — Toter Mann —, bis November 1916 die 252. Inf.-Div. bis zu ihrer Auflösung (widerstandslos des Niederrheins). Nach der Demobilisierung und der Auflösung des Heeres trat Generalleutnant von Altrod am 3. April 1919 in das Privatleben über. Seit 1. Januar 1920 ist er Hauptgeschäftsführer des Militär-Bodenblattes in Berlin. Er hatte auch schon vorher sich schriftstellerisch betätigt und ist in dieser Hinsicht in weiten Kreisen bekannt. Auch war im Badenland und in der Landeshauptstadt gedenken gerne des einstigen Kommandeurs des Bad. Leibgrenadier-Regiments aus Anlaß seines siebenzigsten Geburtstages.

25 Jahre „Spanische Weinstube“

Zur Wiedereröffnung.

Herr Baudilio Cusi hatte im Jahre 1906 aus der Weinbrennerzeit stammende Anwesen, Kreuzstraße 10, Ecke Jähringerstraße, übernommen und hierin die im Laufe der Zeit allseits bekannt gewordene Spanische Weinstube eröffnet. Heute nun prangt sie anlässlich des 25jährigen Geschäftsjubiläums in einem neuen, festlichen Gewande. Der rührige Besitzer hat keine Mittel gespart, um durch vollständige und zeitgemäße Renovierung der Räumlichkeiten seinen Gästen den Aufenthalt so angenehm, wie möglich zu gestalten. Wer die Räumlichkeiten selbst sehen möchte, ist heute äußerst angenehm über das festliche über das feierliche Bild der Neugestaltung und des Eintrages, wie mit bescheidenen Mitteln unter Verzicht auf jeden Prunk und Effekthaserei eine einheitlich geschlossene und künstlerische Wirkung erzielt werden konnte.

Tapferer Feuerwehrmann

wird öffentlich belobt.

Der Landeskommissar für die Kreise Karlsruhe und Baden hat den Feuerwehrmann Karl Scherer in Karlsruhe, der am 7. Mai die Ehefrau und zwei Kinder im Alter von zwei Jahren und neun Monaten des Lokomotiv-

führers Gerbracht in Karlsruhe vom Tode des Ertrinkens in den vom Hochwasser überfluteten Fautenbrudwiesen zwischen Rüppurr und Scheibhardt errettet hat, für sein entschlossenes und opferwilliges Handeln bei diesem Rettungswerke eine öffentliche Belobung ausgesprochen.

Betrunkene Fuhrleute.

In Rüppurr mußte die Polizei gegen einen Landwirt aus Detigheim und seinen Begleiter einschreiten, weil sie in angetrunkenem Zustand mit einem Pferdefuhrwerk durch die Rastatterstraße fuhren und nicht mehr in der Lage waren, das Fuhrwerk ordnungsgemäß zu lenken. Da der gesamte Verkehr gefährdet war, wurden die beiden Leute in polizeilichen Gewahrsam genommen, während das Fuhrwerk untergestellt wurde. Die Fuhrleute haben sich außerdem noch wegen Tierquälerei zu verantworten, weil sie die Pferde durch Peitschenschläge roh mißhandelten.

Arbeitsunfall.

In einer Eisenwarenfabrik in Mühlburg plakte in der Verzinkerei ein Rohr, wodurch ein Arbeiter von Linkenheim von dem flüssigen Zink auf den linken Arm getroffen wurde und erhebliche Verbrennungen davontrug. Der Verletzte fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus.

Diebstähle.

In der Altstadt wurde aus einer Hauseinfahrt ein Damenrad von einem bis jetzt noch unbekanntem Dieb entwendet. Drei 19jährige Burshen gelangen zur Anzeige, weil sie im Rittnerwald bei Durlach Holz entwendet haben.

Sensationeller Diebesprozeß.

Die Karlsruher Warenhaus- u. Ladendiebinen vor Gericht. / Jede Woche mindestens zwei Diebstähle. / Unerquickliche Familienverhältnisse.

Im Zeichen eines Sensationsprozesses fand die geistige Verhandlung vor dem Einzelrichter beim Amtsgericht gegen eine zehnköpfige Warenhausdiebin- und Hehlergesellschaft. Der Zudrang des Publikums war derart stark, daß sich der Zuscherraum als zu klein erwies und auch die Gänge während der Dauer der mehrstündigen Verhandlung überfüllt blieben. Auf der Anklagebank saß die 45 Jahre alte verheiratete Luise Englert aus Tauberbischofsheim nebst ihren vier Töchtern, der 25 Jahre alten Toni Kuhn, geb. Dieb, verwitwete Kellnerin aus Karlsruhe, der 19jährigen Näherin Mina Dieb aus Tauberbischofsheim, der 23jährigen Anna Dehn geb. Dieb aus Tauberbischofsheim und der 22jährigen ledigen Flora Dieb aus Tauberbischofsheim. Mitangeklagt war weiter der Bräutigam der Kuhn, der 27-jährige ledige Vater Josef Schorpp aus Karlsruhe, sowie der Ehemann der Dehn, der 25-jährige Arbeiter Adolf Dehn aus Tauberbischofsheim, ferner die 42 Jahre alte Näherin Emma Scherer geb. Stoll aus Karlsruhe und ihr Ehemann, der 50jährige Schneider Franz Scherer aus Karlsruhe und endlich die 29 Jahre alte Ehefrau Johanna Sperber geb. Heinemann aus Karlsruhe.

Die Antonie Kuhn, Johanna Sperber und Mina Dieb haben nach der Anklage in der Zeit vom Dezember 1930 bis Juni dieses Jahres in Karlsruhe auf der Kaiserstraße eine

ganze Reihe von Ladengeschäften, sowie Warenhäuser drehendweise um Kleider, Wäsche, Schuhe, Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände im Gesamtwert von rund 3500 M. bestohlen.

Die Diebstähle wurden jeweils in der Wohnung der Sperber, wo auch die Kuhn wohnte, verabredet. Josef Schorpp ist der Beihilfe, Begünstigung und Hehleri angeklagt. Er wartete vor den Geschäften, während seine Braut, die Angeklagte Kuhn, mit den Mitangeklagten die Diebstähle ausführte und brachte die gestohlenen Sachen in die Wohnung der Kuhn; er hatte sich auch von den gestohlenen Sachen im Werte von mehreren hundert Mark von seiner Braut schenken lassen, obwohl er über deren Herkunft Bescheid wußte. Die Ehemänner Dehn und Scherer stehen ebenfalls unter Anklage wegen Hehleri. Franz Scherer brachte einen Koffer mit Diebesgut, als man mit einer polizeilichen Hausdurchsuchung rechnete, in den Keller. Bei der Toni Kuhn beschlagnahmte die Polizei Sachen im Werte von 1700 M., bei der Ehefrau Sperber fand man für 1200 M. gestohlene Sachen und bei der Emma Scherer Diebesgut im Werte von 400 M.

Die Angeklagten sind teils geständig, teils suchen sie die Schuld aufeinander abzuwälzen. Die Angeklagte Kuhn gibt an, sie sei durch Frau Scherer zu den fischigen Verantwortungen worden. Frau Scherer zeigte in der Küche der Frau Sperber ihren Komplizen, wie man sachgemäß und nicht zu langsam flücht, ohne daß man erwischt wird. Jedes mußte sich Sachen vorlegen lassen, während die anderen rafften und verschwinden ließen. Draußen wartete dann ein dritter, meist war es Schorpp, der die Ware in Empfang nahm, um den Mitzug zu decken. Mitunter hat die Scherer auch etwas gekauft, damit die häufigen Besuche im Warenhaus nicht auffallen sollten.

Die Mina Dieb will ebenfalls von der Scherer gelernt haben, wie man flaut. Sie habe ihr vorgemacht, wie man unauffällig ein Kleid unter dem Mantel verschwinden läßt. Die Scherer war sechs bis siebenmal bei den Diebereien mit von der Partie und hat sich auch gestohlenen Sachen schenken lassen. Sie streitet heute alles weg.

Der Bräutigam der Kuhn, der Angeklagte Schorpp, stellt sich harmlos. Er habe sich nichts dabei gedacht, daß ihn seine erwerblosige Braut ständig mit Kleidungs- und Wäschestücken beschenken und so häufig einkaufen ging, während er getrennt vor den Laden — nichtsahnend! — wartete. Erst später sei er über die Herkunft der Geschenke aufgeklärt worden. Die Ehefrau Anna Dehn will im Anschluß an eine eheliche Auseinandersetzung hierhergekommen sein und dann von den günstigen Einkaufsgelegenheiten Kenntnis erlangt haben. Flora Dieb kam von Tauberbischofsheim nach der Landeshauptstadt, weil sie hier ein Verhältnis hatte. Auf diesem Wege wurde sie mit den „günstigen Gemeinschaftskäufen“ bekannt und es fiel Versehenes von den gestohlenen Sachen für sie ab. Frau Englert, die in Tauberbischofsheim einen Plauschierhandel betreibt, konnte, als sie in Karlsruhe ihre Töchter besuchte, auch nicht der Suggestion des „billigen Einkaufs“ widerstehen.

Der Vorstehende stellt u. a. zur Charakterisierung aus den Akten fest, daß die Töchter in Tauberbischofsheim ihrem Vater die Taschen wuscherten, um zu kontrollieren, ob er auch die ganze Fürsorgeunterstützung abließere. Der Ehemann Dehn wurde von seinen Angehörigen schon gemeinlich verhalten, wenn er nicht sein ganzes Geld abließere. Der Anklagevertreter führte in seinem Plädoyer aus, daß bandenmäßiger Diebstahl vorliege. Dank der sorgfältigen und reichen Arbeit der Kriminalpolizei, insbesondere des Kriminalinspektors Heil, sei es gelungen, den umfangreichen Sachverhalt fast reiflos aufzuklären. Strafverschwendung müßte das gemeingefährliche Treiben der Angeklagten ins Gewicht fallen. Sie hätten ein halbes Jahr lang mindestens zweimal wöchentlich gestohlen.

Das Gericht verurteilte die Kuhn zu sechs Monaten Gefängnis abzüglich 2 1/2 Monate Untersuchungshaft, die Sperber zu fünfzehn Monaten Gefängnis abzüglich 2 1/2 Monate Untersuchungshaft, Mina Dieb und Emma Scherer zu je fünf Monaten Gefängnis, Englert zu je zwei Monaten Gefängnis, verurteilt durch die Untersuchungs- und die Luise Englert zu vier Monaten Gefängnis. Der Ehemann Dehn erhielt wegen Hehleri 30 M. Geldstrafe. Der Ehemann Franz Scherer wurde von der Anklage wegen Hehleri freigesprochen.

Böning muß ins Gefängnis.

Wegen Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen verurteilte das Amtsgericht den kommunalpolitischen Landtagsabgeordneten Böning zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten. Der Angeklagte hatte am 30. April ohne polizeiliche Genehmigung in der Schrempfischen Wirtschaft eine von der revolutionären Gewerkschaftsopposition einberufene Arbeitslosenversammlung ge-

Der Mann mit den dreißig Blättchen hat seinen Kerker. Man kennt das: einmal reißt das Knochloch durch, ein andermal ist der Rand gelockt, oder die Kravatte klemmt! Dreißig Krugen und troddem soviel Kerker! Haben Sie das nötig? Nein! Da loß' ich mir den Mey-Kragen. Den wäscht man nicht, den plättet man nicht. Denn er ist so billig, daß man sich einfach immer einen ganz neuen Kragen umwinden kann. Und der Mey-Kragen mit dem feinen Wäschstoff steht so vornehm, so gebiegen aus. Am Mey-Kragen hat man immer ettel Freude. Der Mey-Kragen kostet 2.10 bis 2.80 Rm. das Duzend und ist erhältlich bei Rupp.

Das künftige Diakonissenhaus.

Wie das neue große Krankenhaus bei Rüppurr aussehen wird.

Auf dem großen, 58.000 Quadratmeter umfassenden Gelände zwischen der Gartenstadt und dem Stadtteil Rüppurr sind jetzt die ersten Vorarbeiten im Gange, um die für den 27. September in Aussicht genommene Grundsteinlegung des neuen Karlsruher Diakonissenhauses vorzubereiten. Mit viel Mühe und dank der großen Opferfreudigkeit der Gemeinde und zahlreicher Spender ist es der Verwaltung gelungen, schon in diesem Jahre den Neubau in Angriff nehmen zu können, was im Interesse der außerordentlichen Notlage des Baugewerbes und der starken Arbeitslosigkeit in unserer Stadt nur außerordentlich begrüßt werden kann. Das ganze große Projekt kann heute zwar noch nicht auf einmal ausgeführt werden, die Hauptgebäude aber sollen doch so rasch wie möglich erstellt werden.

Das neue große Krankenhaus wird auf einem Gelände liegen, das ein gewaltiges Fünfeld, von der Graf-Eberstein-Straße, Tulpen-, Hegau-, Diakonissen- und Kraichgaustraße begrenzt wird. Hier soll, mit der Front zu der noch im Ausbau begriffenen Diakonissenstraße, ein großes Gebäude errichtet werden, das in verschiedenen Bauteilen alle Einrichtungen eines modernen Krankenhauses in sich vereinigt; spätere Erweiterungen sind schon vorgesehen. Platz ist genügend vorhanden. Die Lage des neuen Krankenhauses darf als außerordentlich günstig bezeichnet werden, da es, in nächster Nähe der aufstrebenden südlichen Siedlungen der Stadt doch völlig abgeschlossen von allen lärmverzeugenden Einrichtungen zu liegen kommt. Der Haupteingang und die Hauptzufahrt des neuen Krankenhauses wird in die Diakonissenstraße, mit dem Blick nach Norden, gelegt werden. Man gelangt von hier direkt in den dreistöckigen Behandlungsbau, der in seinem Untergeschoß Räume für Röntgen- und Strahlenbehandlung enthält, während das Erdgeschoß den Haupteingang, die Verwaltungsräume und die Empfangs- und Sprechräume enthält. Im ersten Obergeschoß sind die Operations- und Schlafräume des Anästhesiepersonals vorgesehen. Neben dem Behandlungsbau erhebt sich der

fünfstöckige Bettenbau, der Hauptteil des neuen Krankenhauses, der in fünf Geschossen insgesamt 153 Betten enthalten soll, deren Zahl sich später in den Erweiterungsbauten auf rund 300 erhöhen wird. Im Untergeschoß dieses Gebäudes sind Räumlichkeiten für Wasser- und elektrische Behandlung vorgesehen. Links von dem Behandlungsbau schließt sich ein niedriger Garagenbau an, der weiter zu den Desinfektionsräumen und der Leichenhalle führt. Die Räumlichkeiten für andere Spezialkrankheiten müssen vorerst noch aus dem sofort durchzuführenden Bauprogramm herausgelassen werden, da zunächst nur die Räume für die allgemeine Inzucht werden können, während die speziellen Röntgen-, Röntgen- und Röntgenstrahlen in dem später zu errichtenden Erweiterungsbau des Behandlungsbauuntergebracht werden sollen.

Nach Osten schließt sich an den großen fünfstöckigen Bettenbau, durch einen niedrigen Gangbau verbunden, das dreistöckige Mutterhaus mit einer Kapelle an. Das Mutterhaus enthält in seinem Untergeschoß die Kochküche, im Erdgeschoß Verwaltungsräume und in den beiden Obergeschossen Schlaf- und Wohnräume für die Schwestern mit zusammen 160 Betten. In einem anschließenden selbständigen Bau ist die Zentralheizungsanlage untergebracht. Nach der Kraichgaustraße zu schließen sich weitere Wirtschaftsräume an. Für später ist der Bau eines Jolierbaues im Westen und eines Pfarrhauses im Osten des Gesamtkomplexes vorgesehen.

Der gesamte Häuserkomplex wird nach einem Entwurf des bekannten Karlsruher Architekten Professor v. Teuffel als Backsteinbau in schlichter, aber freundlicher Weise ausgeführt und ist selbstverständlich auf allen Seiten von Balconen und Veranden umgeben. Da die Gesamtkosten des Projektes sich auf rund 16 Millionen Mark stellen, bildet die Durchführung dieses großen Projektes zweifellos eine wesentliche Belebung des Arbeitsmarktes. Auch in diesem Sinne ist daher der Bau des neuen großen Diakonissenhauses wärmstens zu begrüßen. — z.

Der Streit um das Landestheater.

Die Bühnengehörigen für Erhaltung des Theaters.

Zur Frage der Erhaltung des Landestheaters schreibt uns der Ortsverband der Gewerkschaft deutscher Bühnengehörigen u. a.:

Aussätze in hiesigen Zeitungen, die sich mit dem Defizit des Landestheaters beschäftigen, haben im Personal des Landestheaters, das in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise von schwerster Sorge um seine Existenz erfüllt ist, lebhaftest Beunruhigung hervorgerufen. Wir sind uns des Ernstes der Lage vollumfänglich bewußt und verheißt uns keineswegs der Notwendigkeit außerordentlicher Opfer an Rücksichtbedarf. Wir sind bereit, weitestgehende Opfer zu bringen und haben auch diesen Willen schon zur Tat werden lassen. Um eine wesentliche Senkung der Eintrittspreise zu ermöglichen, verzichteten wir freiwillig auf einen Teil unserer Bezüge, über deren Höhe in der Defizitliste unzutreffende Gerüchte in Umlauf sind. Es sei deshalb daran erinnert, daß die Gehälter des Personals natürlich den Kürzungen der beiden Reichsnotverordnungen unterliegen. Unter Ausschluß von vier Ausnahmefällen ergibt sich in der Oper eine Durchschnittssumme von monatlich 361 M. und im Schauspiel von 299 M. Ein solcher freiwilliger Verzicht ist bisher von keiner anderen Berufsgruppe geleistet worden und geschah zu einer Zeit, als bereits bekannt war, daß zwangsläufig eine weitere

Senkung des Personalatzes vorgenommen werden müßte. Für uns war die Hoffnung ausschlaggebend, daß die stets bewiesene Theaterfreudigkeit des Karlsruher Publikums uns nicht im Stich lassen wird. Wir rechnen mit Bestimmtheit auf eine hohe Besuchsziffer, so daß dann Mittel und Wege gefunden werden, unsere Bühne durch diese Zeit der Not hindurch zu retten in eine bessere Zukunft.

Wir wenden uns deshalb mit aller Entschiedenheit gegen Ausführungen, die eine Mifftimmung gegen das Theater zu schaffen vermögen. Durch Verpachtung würde dem Staat und der Stadt der kulturelle Einfluß entzogen werden. Private Spekulation führte, wie Beispiele reiner Geschäfts- und Amüfientheater zeigen, zu einem Zustand, der in künstlerischer und wirtschaftlich-sozialer Hinsicht allzu viele Wünsche offen lassen könnte. Im übrigen stehen hier einem solchen Systemwechsel gewisse Grundverpflichtungen gegenüber. Es soll und muß gespart werden bis zum Unerkennbaren, es soll und muß nach kaufmännischen Grundfahen gewirtschaftet werden. Wir richten an alle die bürgerliche Mitte, uns in unserem schweren Ringen um die Erhaltung des Landestheaters zu unterstützen, damit dieser wichtige Faktor, der schon rein wirtschaftlich von eminenter Bedeutung für die Stadt Karlsruhe ist, nicht ausfidelet.

leitet, in der er als Redner auftrat und gegen den Lohnabbau und die Kürzung der Arbeitslosenunterstützung sprach.

Der Hauptredakteur des „Führer“, Dr. Wacker, wurde vom Amtsgericht Karlsruhe zu einer Geldstrafe von 50 Mark rechtskräftig verurteilt, weil er als verantwortlicher Schriftleiter am 10. April 1931 auf der ersten Seite des „Führer“ eine Versammlungsausschreibung der nationalsozialistischen Ortsgruppe Karlsruhe aufgenommen hatte, die gegen die Notverordnung verstoßen hat.

Für Aufstellung der D.S.B. Mannschaft

für den Gaufeldzug D.L. - D.S.B. am 12. September ist in erster Linie das Ergebnis des am kommenden Sonntag auf dem R.F.B.-Platz stattfindenden K.u.B.-Dreikampfs Polzeisportverein - F.C. Phoenix - R.F.B. maßgebend. Man wird daher dieser Veranstaltung auch aus Turnerkreisen erhöhte Beachtung schenken. Der Polzeisportverein wird mit Hammerich, Illa, Reiser, Medesheimer u. a. bewährten Kämpfern antreten, während sich Phoenix auf Gärtner, Bofsch, Köhler und Kübler stützen wird. Der R.F.B. wird mit seinen jungen „Namenlosen“ versuchen, wie auch im letzten Jahre, den Anschluss nicht zu verlieren.

A-Klasse

Blau-Weiß Grünwinkel - 02/05 Ettlingen 4:0

Neues vom Film

Schauburg. „Sans in allen Gassen“. Sans, das ist Hans Albers, der, wie in allen seinen Filmen, den Mittelpunkt bildet, der die Situation beherrscht, und der schließlich doch Sieger bleibt. Diesmal spielt er einen Reporter, der in Genf ein Attentat auf einen Politiker miterlebt und auch der Mörder zu kennen glaubt. Was Sabel es, daß er sich irrt, daß sein Freund Paul Heidemann, der sonst nicht der Geheißere der beiden zu sein scheint, die bessere Nase hat, daß er zu Schaden seiner hübschen blonden Verlobten einen kleinen Seitenhieb unternimmt, am Schluß ist er doch dabei, wenn der Täter erwischt wird, und am Schluß wird er mit seinem Mädchen doch glücklich. Mehr darf man, wenn man die Spannung nicht rauben will, nicht verlangen, nur noch, daß die beiden Frauen um Hans von Camilla Horn und Betty Mann darstellt sind.

Palast-Vorstellungen. Al Dagover als Kaiserin Elisabeth von Österreich. Das Schicksal der unglücklichen Kaiserin Elisabeth hat die Filmregisseure von jeher lebhaft interessiert. Die letzte Vertiefung und Verinnerlichung der Gestalt Elisabeth konnte jedoch erst der Stummfilm bringen. Und diesmal entdeckt Adolf Tros, der Regisseur, in Al Dagover eine ideale Vertreterin, die eine erstaunliche Ähnlichkeit mit der jungen Kaiserin vereint mit ihren charakteristischen Eigenschaften. In den ersten Akten bringt ihr Zeremonien das spanisch-bosnische Zeremoniell des Wiener Hofes, mit 24 Jahren lächelt Elisabeth zum erstenmal. Frau Dagover zeigt die Entwicklung vom

anheimelnden Genuß von „Fischchen mit Rindfleisch in Wien“ bis zu den Tagen des Verfalls, da Rudolf, ihr weisungsgleicher Sohn, in Mauerburg die sechshundertjährige Baronin Mary Petters und sich selbst erstickt, bis 1897, da am 5. Mai ihre jüngste Schwester Sophie mit 112 Jahren, zuweilen Damen der Gesellschaft, bei dem Brande eines Wohltätigkeitsbafars in Paris umkam, bis zum 10. September 1898, da die dreifantige, scharfgeschliffene Feile des Anarchisten ihr Herz und Lunge durchbohrte.

Berankstaltungen

Sommer-Operette im Stadt. Konzerthaus. Die Operette „Die lustige Witwe“ von Franz Lehár, feiert durch die Darstellung des Künstlerpersonals bei jeder Aufführung neue Triumphe. Es sei daher besonders darauf hingewiesen, daß heute abend 10 Uhr eine Wiederholung stattfindet. Kaffee Odeon. Heute findet auf vielseitigen Wunsch nochmals ein Tanzabend mit Kapelle Angelo statt.

Ab 1. September ist das letzte Gastspiel der Kapelle Edith Heimann in ganz neuer Besetzung, da die Künstlerin sich nach Absolvierung ihrer noch festen Verträge ins Privatleben zurückzieht. (Siehe die Anzeige.)

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe

Das auf den Kontinent übergetretene Hochdruckgebiet hat sich inzwischen noch verstärkt und beherrscht jetzt die Witterung von ganz West- und Mitteleuropa. Die Temperaturen liegen allgemein noch sehr tief, so daß die nächtliche Ausstrahlung bei uns allenthalben Nebelbildung zur Folge hatte. Wetterausichten für Freitag, den 28. August: Morgennebel; am Tage heiter und trocken, aber noch kühl. Schwache nordöstliche Winde.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Wetterausichten für Samstag: Nach vorübergehender Erhellung ist erneut überwiegender Einfluß des Hochdruckgebietes wahrnehmbar. Wassertemperaturen gestern früh 8 Uhr: Bodensee bei Konstanz 15 Grad. Rhein bei Rappnau 16 Grad. Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr: Aeltz, 28. Aug.: 492 cm (gest. 10 cm). Maxau, 28. Aug.: 652 cm (gest. 10 cm). Mannheim, 28. Aug.: 561 cm (gest. 42 cm). Gaub., 28. Aug.: über 200 cm.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten. In der vorgestrigen Ziehung wurden folgende obere Gewinne gezogen: Vormittags: 2 Gewinne zu 5000 M. 93216, 6 Gewinne zu 3000 M. 29934, 65822, 316189, 50 Gewinne zu 2000 M. 27728, 38851, 63191, 70874, 89917, 99557, 101479, 104983, 111075, 137031, 188856, 202159, 211683, 217866, 222830, 238874, 268189, 275334, 299464, 304690, 316356, 317916, 337108, 347495, 365571. Nachmittags: 2 Gewinne zu 25000 M. 39863, 4 Gewinne zu 5000 M. 215937, 262976, 22 Gewinne zu 3000 M. 33306, 47669, 94234, 108890, 112888, 137318, 176954, 248873, 292677, 367217, 370543. 64 Gewinne zu 2000 M. 3348, 22662, 38451, 41887, 45578, 52888, 73889, 82489, 110305, 129256, 131976, 155447, 159404, 211303, 230223, 240846, 292116, 268964, 272973, 273999, 301882, 308379, 325943, 335193, 337862, 361540, 373936. Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 4 zu je 50000, 16 zu je 25000, 105 zu je 10000, 242 zu je 5000, 472 zu je 3000, 1892 zu je 2000, 2788 zu je 1000, 4492 zu je 500, 18706 zu je 400 Mark.

Deutsche enttäuschen

In Paris: Ungarn siegt vor Deutschland in der 4 mal 200-Meter-Crawlstaffel; in Kopenhagen: Die Straßensfahrer ohne Erfolge.

Am Mittwoch brachte das Wetter den Europa-Meisterkämpfen im Schwimmen endlich wieder Sonnenschein, so daß diesmal der Besuch bedeutend stärker als an den regnerischen Vortagen ausfiel. Auf dem Tagesprogramm stand zunächst die Entscheidung in der 4 mal 200-Meter-Crawlstaffel, zu der sich nur vier Mannschaften am Start einfanden, und zwar neben Deutschland noch Italien, Frankreich und Ungarn. Bis zum ersten Wechsel führte die deutsche Mannschaft durch eine hervorragende Leistung des Magdeburger Schulze mit einem halben Meter vor Ungarn, dem Italien und Frankreich folgten. Ungarns zweiter Mann, Szabados, holte nicht nur den Kölner Deiters ein, sondern brachte sogar seine Mannschaft in Führung. Mit Dr. Barany als Schlussmann stellten dann die Magyaren ihren Sieg ganz klar und überlegen sicher. Sehr gut hielt sich Costoli-Italien, der den dritten Platz für Italien vor Frankreich sich zurückkämpfte und dabei noch dichtauf zu Heinrich-Leipzig aufstieg, der jedoch energisch die zweite Stelle mit Erfolg verteidigen konnte. Die Ergebnisse dieses Staffels-Wetbewerbs waren: 1. Ungarn, 9,34 Minuten. 2. Deutschland, 9,48,6 Minuten. 3. Italien, 9,49 Minuten. 4. Frankreich, 9,59 Min.

Österreich nicht an, so daß die beiden Punkte an Österreich fielen.

Die Rad-Weltmeisterschaften 1931 in Kopenhagen brachten am Mittwoch den Titelfeldkampf der Straßensfahrer. Wie schon erwartet, konnte sich bei den Berufsfahrern der Italiener Guerra erfolgreich durchsetzen, er benötigte nur 4,53,43 Std. und war damit um fünf Minuten schneller als seine nächsten Rivalen, die in der Reihenfolge Ferdinand le Drogo (Frankreich), Büchi (Schweiz), Battefani (Italien) und Max Bulka (Österreich) das Ziel passierten. Von den deutschen Profis beendete nur der Schweinfurter Genet die Fahrt, er wurde in 5,08,29 Std. Zehnter. Wege und Thierbach hatten, ebenso wie Wandonnnet (Frankreich) und Hermannsen, das Rennen ausgegeben.

Bei den Amateuren war, entgegen allen anderslautenden Meldungen, der dänische Olympiasieger von 1928, Henri Hansen, dennoch am Start. Er kam auch in der ganz vorzüglichen Zeit von 4,50,53 Std. zum Sieg. Wie bei den Berufsfahrern, so enttäuschten auch bei den Amateuren die deutschen Teilnehmer. Am besten schnitt noch Brandes, Ghemnik, ab, der aber auch nicht mehr die Form aufwies, die er noch vor wenigen Wochen zeigte. Er belegte in 5,10,19 Std. den ersten Platz. Ein schwerer Verfall war der Berliner Risch, der sich nicht unter den ersten Fünfzehn plazieren konnte und Schöpflin gab sogar auf.

Wegen schweren Verstoßes gegen die sportliche Moral wurden vom Westdeutschen Spielverband die beiden Vereine VfL Bottrop und VfL Vohberg auf ein Jahr disqualifiziert.

Tagesanzeiger

Freitag, den 28. August 1931. Sommer-Operette im Stadt. Konzerthaus: 10-12 Uhr: „Die lustige Witwe“. Kaffee Odeon: Gesellschafts-Tanzabend.

Deckt den Brennstoffbedarf noch heute!

Die Vorzüge des Bezuges von Brennstoffen in den Sommermonaten!

Die kluge Hausfrau sollte daran denken, wie in früheren Jahren auch jetzt wieder die Sommermonate zur Deckung des Winterbedarfes zu benutzen, weil die Belieferung im Sommer ohne besondere Schwierigkeiten und vor allem zu wesentlich niedrigeren Preisen ausgeführt werden kann. Sie bezieht jetzt schon und evtl. den ganzen Sommer hindurch laufend für ihren

Winterbedarf die Brennstoffe, um dann im Herbst das Einmachen der Gemüße, das Einkellern der Kartoffeln und die Anschaffung warmer Winterkleidung vorzunehmen. Die Annehmlichkeit, nicht bei den vielen Ausgaben im Winter auch noch mit denjenigen für Kohlen rechnen zu müssen, wird sich später in jedem Haushalt vorteilhaft bemerkbar machen. Für

die Erhaltung der Gesundheit ist es von großer Wichtigkeit, rechtzeitig für eine ausreichende Erwärmung der Wohnung zu sorgen, weil dadurch Krankheiten vermieden werden und in den ersten für die Gesundheit so gefährlichen kalten Tagen die Wohnräume gleich gut durchgehigt werden können. Kann man zu den in den Sommermonaten herabgesetzten Brennstoffpreisen

nicht den ganzen Wintervorrat einkaufen, dann sollte wenigstens ein Teil bezogen werden. Eine Erleichterung der Lebenshaltung und die Gewißheit, daß die Schreden des Winters mit feiner Kälte und Unbehaglichkeit nicht drohen können, sind die Belohnung für eine rechtzeitige Vorsehung.

Schiffahrt, Spedition Lagerung, Versicherung Telefon 4667, 4668, 554, 7870 MENZINGER-FENDEL Transportgesellschaft m. b. H. Kohlen-Abteilung Telefon 5883, 5884, 4327

Brennt Kammerofenbrechkoks Benützen Sie unser Abonnentenabkommen es erleichtert Ihnen die Beschaffung Ihres Brennstoffbedarfs. Bestellungen an die Koksverkaufsstelle Amalienstr. 83, pt., Tel.-Nr. 5350-5356 u. 3343 Schlachthofstr. 3 Tel.-Nr. 6560-6562

Kohlen-Sommerpreise sind in allen Verteilungsstellen erhältlich. Wir bitten, die Bestellungen recht bald in den Verteilungsstellen oder im Hauptbüro, Roonstraße 28, abzugeben. Kohlungutscheine der Badischen Beamtenbank werden in Zahlung genommen

Rheinische Kohlen- und Brikett-Ges. Mülberger m. b. H. Kontor: Amalienstraße 25 Ecke Waldstraße Tel. 244, 245, 1572 Kohlen • Koks • Briketts • Grude • Brennholz Der Beamtenbank angeschlossen

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe e. G. m. b. H.

KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung Degenfeldstr. 13 jetzt: Telefon Nr. 4518/19

ZENDER & KRAUSS Kohlenhandels-Gesellschaft Unsere Büroräume befinden sich jetzt Kaiserslr. 247 Eingang Leopoldstr. Kohlen, Koks, Briketts, Brennholz Groß- und Kleinverkauf Fernruf 4777/78

